

Abgesperrt und weggegangen

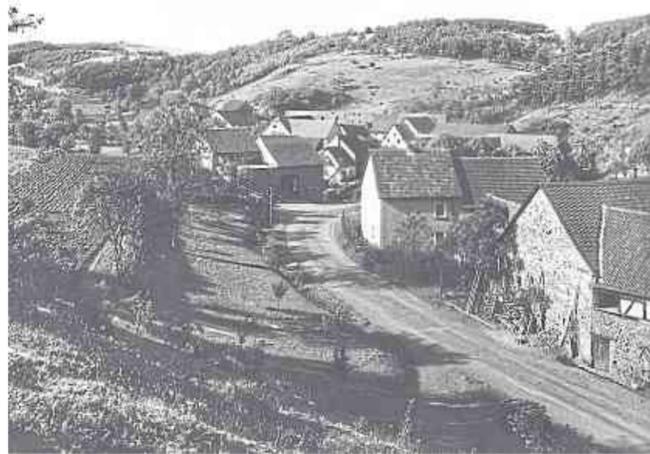
Serie Else Ruth blickt auf das Ende von Ehlenbach zurück: „Es war nichts zu machen“

Von unserem Redakteur Peter Bleyer

Ehlenbach. Manchmal hat sie im Bach Kaulquappen gesammelt, erzählt sie. Gern hat sie auch auf der Wiese Blumen gepflückt und sie anschließend gegen Bonbons oder ein Brot mit Pflaumenmus eingetauscht. An einem anderen Tag hat sie sich aus Brettern einen Kaufladen gebastelt. Else Ruths Augen leuchten, wenn sie von diesen schönen Stunden ihrer Kindheit berichtet. „Ich war glücklich“, sagt die 91-Jährige, die heute in Oberstein wohnt. Früher lebte sie in einem Dorf, das plötzlich nicht mehr sein durfte. Sein Name war Ehlenbach.

Den Teil der Geschichte, in dem es um das Ende ihrer Heimat geht, erzählt sie mit brüchiger Stimme. Noch heute, fast 80 Jahre später, kommen ihr die Tränen bei dieser Erinnerung. „Die Leute haben sich versammelt und gesagt: Wir gehen nicht weg. Aber es war nichts zu machen“, sagt sie traurig. Damals war sie zwölf. Ein Truppenübungsplatz sollte entstehen, 13 Dörfer sollten weichen – so kam es dann auch. Die Nationalsozialisten hatten entschieden und damit das Schicksal der Ehlenbacher Dorfgemeinschaft besiegelt. Widerspruch war zwecklos.

Else Ruth lebte bis dahin mit ihren Eltern – ihr Vater hieß Rudolf Lauer – und ihren Geschwistern in einem kleinen Haus, wie es damals üblich war. „Wir hatten einen Stall,



In einem kleinen Tal lag Ehlenbach idyllisch da. Seine Bewohner mussten Ende der 30er-Jahre gehen. Foto: VG-Verwaltung

eine Scheune, drei Kühe, zwei Schweine und Hühner“, zählt sie auf. Im Dorf gab es ein Geschäft, eine Post, einen Schmied, einen Schreiner und einen Schuhmacher. „Um die Kirche zu besuchen, mussten wir nach Wieselbach laufen“, sagt Else Ruth. Sie erzählt vom romantischen Tal, in dem das Dorf lag, von den Nachbarn, die alle hilfsbereit und freundlich gewesen seien. „Wir haben die Haustür nie abgesperrt, wenn jemand was brauchte, kam er einfach herein“, berichtet die 91-Jährige. „Und wenn wir abschlossen, haben wir den Schlüssel auf den Türrahmen gelegt.“

Das bestätigt Rudolf Franz. Der Idar-Obersteiner wurde zwar erst 1937 in Ehlenbach geboren, aber ein ganz besonderer Aktenordner ersetzt ihm die nicht vorhandenen

„Wir haben die Haustür nie abgesperrt, wenn jemand was brauchte, kam er einfach herein.“

Else Ruth über das Leben in Ehlenbach

Erinnerungen. Es ist eine Sammlung von unschätzbaren wertvollen Geschichten und Erlebnissen, die ihm seine Mutter oder auch seine Tante mitgeteilt haben und die nun auf dem Papier weiterleben. Darüber hinaus Berichte, die teilweise die historischen Zustände betreffen oder das tägliche Leben



Gruppenbild im Grünen: Dieses Foto zeigt die heutige Obersteinerin Else Ruth (2. Reihe von unten, 2. Mädchen von links) zusammen mit ihren Mitschülern in Ehlenbach. Foto: privat

von damals widerspiegeln. Sowohl lustige, humorvolle Anekdoten als auch sehr ernste und tragische Begebenheiten. Wie viel Arbeit in diesem Ordner stecken muss, wie viele Stunden, Tage und Wochen an Recherche, das kann man sich nur vage ausmalen. Der 79-Jährige hat Informationen über so ziemlich alles zusammengetragen, was mit dem Dorf zu tun hat. Zahlreiche Din-A4-Seiten, sorgfältig in Glaschüllen verpackt, streifen die verschiedensten Themen.

Da sind zum einen Ahnentafeln und Lebensgeschichten verschiedener Verwandter. Zum Beispiel findet man einiges über seinen Großvater Jakob Bayer, der als Musikant mit dem Zirkus Krone durch Deutschland und England reiste. Es gibt vieles über die Feldarbeit zu lesen, über das tägliche Leben, über die Bräuche und über die einfachen Verhältnisse. Das Haus der Großeltern ist genau beschrieben, unter anderem das Dachgeschoss, wo Schwartemagen, Würste und Schinken an Schnüren und Haken zum Trocknen aufgehängt waren.

Auch ganz besondere Gestalten tauchen zwischen den Seiten auf, etwa der Schachtele-Gustav aus Oberstein, der von Haus zu Haus ging und Stahlfedern verkaufte. Oder der Lehrer Hamm, der ein begeisterter Nationalsozialist war, wie Franz betont. Daneben sind viele Gedichte über die Heimat zu finden und sogar ein altes Rezept zur Zubereitung von Kartoffelwurst.

Natürlich ist auch hier von Geselligkeit die Rede, vom Hohenröther Hof, wohin die Menschen aus Oberjeckenbach, Kefersheim, Ilgesheim, Ehlenbach und Wieselbach zum Tanzen pilgerten.

Besonders hervorgehoben wird ein Sängerevent, bei dem mehr als 50 selbstgebackene Kuchen verspeist wurden. Viele Vorbereitungen waren damals notwendig, leider fand die Veranstaltung keine Wiederholung. Daran erinnert sich auch Else Ruth. Ebenso wie an die

Hexennacht. „Dann brannte immer ein großes Maifeuer, über das einige drüber gesprungen sind“, erzählt sie lebhaft.

Die schöne Zeit währte aber nicht allzu lange. 1937 kam die bittere Nachricht, dass das Dorf geräumt werden muss. Zwei Jahre später war es dann auch für Else Ruth und ihre Familie so weit. „Wir haben einfach zugesperrt und sind fort“, sagt sie mit zittriger Stimme. „Für alle Leute war das schwer.“ Über einige Umwege landete sie

schließlich in Oberstein, wo sie eine Lehre zur Einzelhandelskauffrau machte. „Andere sind nach Magdeburg oder Mecklenburg gezogen“, erzählt sie. Die Ehemaligentreffen der Ehlenbacher werden immer noch abgehalten. „Aber viele sind nicht mehr da, hauptsächlich Nachfahren kommen“, bedauert die 91-Jährige. Mit den Verbliebenen kann sie dann in Erinnerungen schwelgen und über ihre Kindheit in Ehlenbach sprechen – die so plötzlich endete.

Fakten zu Ehlenbach

Ehlenbach wird im Jahr 1325 erstmals erwähnt und gehörte damals zur Burg Sien. Der Name des Dorfes leitet sich wohl von „Erle am Bach“ her. Kirchlich gehörte Ehlenbach zunächst zu Wieselbach, ohnehin waren die beiden Gemeinden eng miteinander verbunden. Ab dem Jahr 1701 fiel das Dorf unter die Verwaltung der Schultheißei Kirchenbollenbach (heute Stadtteil von Idar-Oberstein). Eine eigene Schule erhielt der Ort zwischen 1895 und 1900, vorher wurden die Kinder in Wieselbach unterrichtet. 1928, also gut zehn Jahre vor der Räumung des Ortes durch die Nazis, zählte man 158 Einwohner, zehn Pferde, 190 Rinder, 68 Schweine, neun Ziegen, 307 Hühner und ein Bienenvolk. Die Gemarkung mit einer Größe von 278 Hektar ging 1939 im Truppenübungsplatz auf.



Die Woche im Rückspiegel

NZ nimmt Abschied von jahrelangem Stammtafelredakteur

...notiert von der Wäschfrau

Wie man aus Korn leckeres Brot gewinnt, das konnten die Kinder der Kita Freisen herausfinden.

Tag und Nacht bereit

Mit großer Erschütterung hat die NZ-Redaktion auf die Nachricht vom Tode **Heinz Feidners** reagiert – auch wenn die jüngeren Mitarbeiter ihn kaum noch kannten. Feidner war über viele Jahre, ja Jahrzehnte, der Stammtafelredakteur der NZ in Baumholder und in dieser Funktion auf jedem einigermaßen wichtigen Termin zugegen. In den 1980er-Jahren, als **Bernd Paetz**, der spätere Chef vom Dienst der Rhein-Zeitung in Koblenz, noch zuständig war für die Redaktion im Westrich, übernahm der gebürtige Wonniger diese Aufgabe vom legendären **Toni Ruschel**. Auf Heinz Feidner war stets Verlass, egal ob ein Unfall mitten in der Nacht oder das Kir-

chenkonzert an Heiligabend – seine Bilder lagen stets am nächsten Morgen in der Redaktion vor. Dass Heinz Feidner die Position hinter dem Auslöser liebte, zeigt auch die Tatsache, dass wir trotz eifriger Suche zwar Dutzende toller Aufnahmen von ihm im Archiv fanden, aber kein einziges Bild, das ihn selbst zeigt. sc

Vom Korn zum Brot

Der Brotbacktag war für die Vorschulkinder der Kita „Hand in



Der Brotbacktag war ein Erlebnis für die Kinder. Foto: Kita Freisen

Hand“ Freisen ein ganz besonderer Tag. Sie besuchten die Johann-Adams-Mühle und backten dort mit fachkundiger Unterstützung ihr eigenes Brot. Mit dieser Aktion sollte die Kindergartenzeit abgeschlossen werden, denn nach den großen Ferien beginnt für sie ein neuer Lebensabschnitt. Schon vor dem Besuch der Mühle wurden die Kinder mit dem Thema „Vom Korn zum Brot“ vertraut gemacht. Die Besonderheit, wie aus einem kleinen Korn durch menschliches Zutun letztendlich Brot entsteht, sollten die Kinder als nachhaltige Erfahrung mit in die Grundschule und ins weitere Leben nehmen. In Pflanzschalen brachten die Kinder Körner ein und beobachteten, wie aus dem Korn unter ständigem Gießen binnen wenigen Tagen ein

Gras wurde, das später zur Kornähre wird und so das Korn trägt. Als nächstes wurde den Kindern dann das Mahlen des Korns demonstriert. Die Männer der Kochgruppe „Kochlöffel“ des Fördervereins haben mit den Kindern aus Getreidekörnern mit sogenannten Haushaltskleinmühlen Mehl gemahlen. Als die Kinder in Rollenspielen zu Bauern und Müllern wurden, kam bei ihnen wahre Begeisterung auf. Letztendlich fehlte nach dieser theoretischen und praktischen Vorarbeit nur noch das Brotbacken. Dafür hat sich der Gartenbauverein mit seinem neuen Backofen angeboten. Die Kinder wanderten mit zum Kelterhaus des Gartenbauvereins und haben dort das selbst hergestellte Mehl mit Wasser und Hefe vermischt, den Brotteig geknetet, danach zu Brötchen geformt und abschließend gebacken. Den Höhepunkt des Projekts bildete schließlich der Besuch der Johann-Adams-Mühle in Tholey. Beim Abschluss mit den Eltern in der Kita wurde allen Vorschulkindern noch eine Bäckerschürze zur Erinnerung zum Projekt überreicht. Die Kinder ihrerseits beglückten ihre Eltern mit dem selbst gebackenen Brot und den eingeübten Liedern.

E-Mail an die Wäschfrau: idar-oberstein@rhein-zeitung.net

Goldhochzeit im Hause Teichner



Berglangenbach. Viktor und Anneliese Teichner geborene Klee feiern am heutigen Samstag ihre Goldhochzeit. Der 73-jährige Jubilar ist in Berglangenbach aufgewachsen und absolvierte nach der Schule eine kaufmännische Ausbildung. Vielen bekannt ist Viktor Teichner durch sein kommunalpolitisches Engagement und seine Tätigkeit als Presbyter. 15 Jahre war der SPD-Politiker Ortsbürgermeister in seinem Heimatdorf, und seit 40 Jahren ist er im VG-Rat Baumholder vertreten, wo er heute noch das Amt des Ersten Beigeordneten ausübt. In seiner Freizeit kümmert er sich um den heimischen Garten. Anneliese Teichner ist 71 Jahre alt, stammt aus dem saarländischen Steinberg-Deckenhardt und geht gern turnen. Ihren Mann lernte sie auf der Kirme in Berglangenbach kennen. Das Ehepaar ist fest im Glauben verwurzelt und geht regelmäßig in den Gottesdienst. Zum Ehejubiläum gratulieren ihr Sohn und ihre Schwiegertochter. bw

Foto: Benjamin Werle